

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **19 (1937)**

Heft 45

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ter unserer beschriebenen Kastanen, Birken und Maulbeerbäume, das Graugrün nicht wie das Moos auf unsern vielen Steinen?
In einem weißgeputzten Zimmer, mit rauchgeschwärtzter Holzdecke, mit kleinen, tief in den Wänden gelegenen Fenstern, steht ein alter Schreinerstuhl, der dem ganzen Raum eine entfernte Ähnlichkeit mit einem „Bureau“ gibt. Da sitzt nun die Leiterin,

die wahre Seele der Webstube, an ihrer vieljährigen Arbeit. Ihre Aufgabe ist, den Mädchen das Weben zu lehren, was gerade hier nicht besonders leicht ist. Denn oft reizen mit der etwas häufig kurzen Geduld der temperamentvollen Mißgeburten auch die Fäden des begonnenen Werkes, und da heißt es befähigen und klären, ermutigen und neu anfangen. Dann sind die eingegangenen Bestellungen an die Arbeiterinnen zu verteilen, Anordnungen zu geben, die Kontrolle des vorhandenen Materials auszuführen, Fehlendes zu ersetzen. Jeden Tag sollten auch Buchführung und Korrespondenz nachgeführt sein. Für den Kontakt mit der Außenwelt, mit Geschäften und privaten Kunden muß die Leiterin auch stets besorgt sein. Sie organisiert Ausstellungen, Verkäufe, leitet während des Sommers einen kleinen Laden in dem Orono nahe gelegenen Kurort San Bernardino. Wie viele handgewebte Kränze, Schürzen, Tischtücher, Abenddecken, Kleider- und Wäscheartikel, Bortenwickel, wie viele Strängen pflanzengestrichener Seidewolle sind von dort schon in die ganze Schweiz, ja sogar ins Ausland gelangt, und haben gekostet, Arbeit in ein armseliges Vergelt zu bringen und der Webstube die Möglichkeit geschaffen, wieder neue Mäuler und Gesetze zu gestalten! Und wie stolz sind dann die Weberinnen, wenn sie sich, nach dem ausgesetzten Lohn, so nach und nach eine einfache Aussteuer selber weben können! Da darf man ruhig sagen, daß durch die gestauten Webereien, durch die Bestellungen von nah und fern, nicht nur das so notwendige Geld ins Land kommt, sondern auch wieder eine gesunde, bodenständige Lebensanschauung und Grundlage geschaffen werden kann.

Und aus den Fenstern des kleinen, roten Hauses läßt nicht selten ein frohes, italienisches Lied. Es bedeutet, daß über fleißiger Hände Arbeit immer noch ein Segen ruht.

Wesentliche Vorträge

sind am wohlgeleiteten und den vielen Teilnehmerinnen in bester Erinnerung bleibenden Ferienkurs in Rheinfelden gehalten worden. Wer den Kurs vom 4. bis 9. Oktober besucht hat, wird dem Eindruck reichen, geistigen Lebens starken Veranstaltungsbewusstseins in unserer Frauenbewegung mitgenommen. Es war ein in jeder Beziehung wohlgeleiteter Kurs.

Das Leitmotiv der Tagung war: die Erziehung der Frau zu ihrer staatsbürgerlichen Verantwortung. Den Meisten der Vorträge erwiderte Helene Sucki, Bern, mit ihrem Vortrag:

Die staatsbürgerliche Erziehung der Frau.
Sie kann, ja muß in unserer Schweizer Demokratie in weitestgehendem Maße Erziehung zur Menschlichkeit sein, zur friedlichen Gemeinschaft, denn aus dieser Kraft wurde der Schweizerbund gegründet, aus ihr wird er erhalten werden und der Menschheit dienen. Die Frau nun kann und soll Bewußtsein und Gemeinschaftsbildung — die wesentlichen Elemente der Humanität in Familie, Schule, im nachschulungspflichtigen Alter bei allen Kindern, Frauen und Mädchen pflegen, denn auf diesen Elementen ruht alle Gemeinschaftsfähigkeit. Als weiteres Moment empfiehlt die Rednerin die Pflege der Heimatliebe, nicht aber eines

Schente mit Geist, ohne List,
Sei eingebend
Daß dein Geschenk
Du selber bist! (Ringelmay)

Kennen Sie unsere Geschenkkarte?

Wir senden sie gerne jeder Leserin zu, die auf Weihnachten (oder auch sonst) durch ein „Geschenk-Abonnement“ des „Schweizer Frauenblatt“ uns und andern Freude machen will.

Zu bestellen bei der Administration, Winterthur, Technikumstraße 83

tüchtigen, nach außen feindselig eingestellten „Patriotismus“. — In der Diskussion wurde neben der häuslichen und Schulerziehung auch die Arbeit der Frauenvereine an der erwachsenen Frau im Sinn staatsbürgerlicher Erziehung sehr betont.

Welche Berufe müssen wir den Frauen erhalten?
So fragt Anne de Montet in ihrem Vortrag. Die Antwort lautet: alle, in denen eine Frau sich behaupten kann, die sie fördern und fördern auch die Frauenvereine an der erwachsenen Frau im Sinn staatsbürgerlicher Erziehung sehr betont.

Der Psychologe Dr. Pulver spricht über: Ursachen der Minderwertigkeitsgefühle bei Mädchen.

Mit Paul Häberlin unterzeichnet er zwischen echten und unechten Minderwertigkeitsgefühlen: die ersten entstehen durch akutes oder chronisches Verlangen dem Menschen dem eigenen echten Ideal, dem Bewußtsein gegenüber, zu sein, sich also auf die Auseinandersetzung des „Wahren“ mit sich selbst, „un-echten“ Minderwertigkeitsgefühle entstehen aus der Auseinandersetzung mit der Welt, aus unangenehmiger Stellung der Umwelt gegenüber. Dieser zweiten Art der Minderwertigkeitsgefühle ist nun das Mädchen allerdings mehr ausgesetzt, als der Knabe, da in der heutigen Gesellschaft die Stellung der Frau in Familie, Schule, Staat, auch im Berufsleben, unangenehm ist, als die des Mannes. Wer was die tieferen, echten Minderwertigkeitsgefühle angeht, so ist nach des Sprechenden — durch seine psychologische Darlegungen begründeter — Ueberzeugung das Weib eher glücklicher organisiert als der Mann; es gelangt darum öfter zur inneren Harmonie, zum Frieden mit seinem Bewußtsein in der Welt. In dessen kann der Erzieher dem Mädchen durch Entnehmen seiner Eigenart, Erziehung zum Selbstgefühl, Befähigung eines allein heimgewandenen Friedliebens, Stärkung des sittlichen Willens und Schaffung einer gesunden, häuslichen Atmosphäre.

In das Gebiet der Volkswirtschaft führte der Vortrag von Dr. Christine Kagaz über die Frage:

Wie werden wir in der Frau den Sinn für ihre volkswirtschaftliche Bedeutung?

Die Sprechende legte die Bedeutung der Frau als Produzentin und ihre fast noch größere als Konsumentin dar, wies auf die Bedeutung der Qualitätsarbeit und einer sozial denkenden Käuferkraft hin, auf Käuferkraft, und Genossenschaftsbewegung, zu denen die denkende Frau Stellung beziehen müsse. Sie wies auch hin auf die starken, verbindenden Fäden, die von diesen mehr praktischen Fragen zu höchsten Menschheitsinteressen: sozialer Gestaltung der Gesellschaft, friedliche Zusammenarbeit der Nationen, führen und die diese tiefer bringende volkswirtschaftliche Auffassung notwendig aufzeigen wird.

Die Frauen und das Gesetz behandelte eine praktische Juristin, Dr. Antoinette Luinche, in musterhaft einleuchtender, klarer Weise. Sie zeigte, daß selbst in unsern, — den Frauen im allgemeinen nicht unangenehm — Schweizerrecht noch manches ist, das sich bei der Praxis als ungerechte Benachteiligung der Frau auswirken kann, ja muß; im öffentlichen Recht, im Familienrecht, in der Frage der illegitimen Vaterschaft. Frauen hätten höchstes Interesse an der Gestaltung der Abholgerechtigkeit, an der Abklärung, der Vertheilung, dem Vorkommen vor allem — und noch können sie nichts dazu sagen, haben kein Stimmrecht.

Seinen könnenden Abschluß fand der Vortragszyklus in dem Referat von Fr. Dr. Grütter über: Mitwirkung der Frau an den Kultur- und Erziehungsaufgaben der Gegenwart.

Interessiert Sie das?
Daß auf Anregung von General Dufour anno 1840 die Eidgenössische Tagung beschloß, das weiße Kreuz im roten Feld zum Feldzeichen der Armee und zum nationalen Symbol zu bestimmen.

Daß die „Dufour-Karte“, unsere heute noch so gute Landkarte, in 33jähriger Arbeit durch General Dufour hergestellt wurde.

Daß die Dufourprojekte, der höchste Gipfel unserer Alpen, zur Ehre von General Dufour so genannt wurde.

Interessiert Sie das?
Daß auf Anregung von General Dufour anno 1840 die Eidgenössische Tagung beschloß, das weiße Kreuz im roten Feld zum Feldzeichen der Armee und zum nationalen Symbol zu bestimmen.

Fett und Öl verschwinden mit PER

HENKEL BASEL

meinsten Bekannten, oder er begegnete ihr zufällig im Freien und begrüßte sie. Nach einigen gleichgültigen Sätzen kamen sie meistens auf Themen, die sie interessierten. Die Gesellschaft war sie noch immer ein unbedeutende Frau, ohne Aukt oder Fähigkeit, den richtigen, oberflächlichen Ton zu finden und Worte ohne Sinn zu formulieren. Wie er sie so häufig sah, den Kopf etwas vorwärts geneigt, mit einem kleinen, herztönligen Lächeln die glückseligen Worte auswendig, so schien es ihm, er habe noch nie einen so heimlichen Menschen gesehen. Was sie für eine unglückliche Ehe hätte einschließen können, das Kind, hatte sie verloren, es war gleich nach der Geburt gestorben.

Am Tage, bevor er den Ort verlassen sollte, begegnete er ihr im Wald. Er machte feiert und bedachte sie heimlich.

Sie kamen an einem Tannenboden vorbei. Es war später Herbst und eine Menge weißer Blätter lag sich darauf angeschichtet.

„Tanzen Sie?“, fragte er. „Ja, glaube, ich habe Sie noch fünf Mal tanzen sehen.“

„Nein“, sagte sie und lächelte, „ich würde nicht mehr mit...“

„Ehe man sich verliebt, hat man den Tanz verlassen, oder vielmehr der Tanz hat einen verlassen.“

„So ein Tannenboden sieht so traurig aus im Herbst“, fuhr sie fort. „Man muß an die denken, die ohne Freunde der Musik folgten, weil sie nicht mit dem tanzen durften, die sie haben wollten.“

„Der Tonfall erstickt ihn. Fast ohne es zu wollen begann er sich selbst und seiner Arbeit zu erheben, von seinem weißen Haus an dem

See, von seinem Garten, in dem Blüten und Lavendel und andere altmodische und schöne Blumen wuchsen.

„Es habe alles, nur keine Frau“, sagte er.

„Es sollte wie ein Scherz klingen, doch seine Stimme wurde erregt.“

Sie antwortete nicht, und er sagte leise hinzu: „Sie hätten wunderbar in mein weißes Haus gehört.“

Sie schämte noch immer, und er hielt beinahe die Atem an, hatte er sie gekannt? Doch schließlich antwortete sie:

„Ich hätte gern dort gelebt“, sagte sie einfach.

„Ihre Worte erfüllen ihn mit einer großen Freude und einem noch größeren Schmerz. Er bildete sie an. Er erinnerte sich an seinen ersten Abend, wo er sie entdeckt hatte, und dachte bitter, es hätte lieber sein sollen. Er würde lieber andere Frauen treffen, sie lieben, sie führen, endlich vielleicht eine von ihnen heiraten, aber dennoch würde er sich immer nach dem Weibe dieser Frau sehnen.“

Die Dächer der Willen begannen zwischen den Bäumen herüberzukommen.

„Wozumal gehen ich ab“, sagte er.

„Ich würde gehen und ich Sie an. Sie stand unbedeutend da, und er zog sie langsam an sich heran. Sie lächelte die Augen, sein Mund suchte den ihren, und sie erwiderte seinen Kuß. Dann machte sie sich los und sie gingen auf die Dächer zu.“

Sie schwebten beide, so glücklich und so unglücklich, um etwas zu sagen.

„Wuß ich allein reiten?“, fragte er, als sie schon fast an ihr Haus herangekommen waren.

Er neigte die Hand den Kopf. Sie stand still an der Gartentür, einatmend und heimatischer denn je. Er sah sie im. Er sah sie mit den Augen, doch sie gab ihm die Hand zum Abschied und lächelte bloß.

„Nun habe ich die lustigen Wolken sehen dürfen“, sagte sie.

(Ereignis Uebertragung aus dem Schwedischen von Selma Heesterberg.)

Zwei Frauenbilder

Nein, es handelt sich diesmal weder um die Besenstüber großer, tüchtiger, bedrückender vollkommener Frauen, noch um eine Sammlung ebensolcher Briefe, es kommen keine überlebensgroße, erfolgreiche Frauenporträts vor, von keiner einsamen Kommission, von keinem Bericht in die Rede. Keine kämpfende Frau erhebt ihr Schwert, und es geht um kein „Wort“ Sünden, ja kämpfen müssen sie auch, die kleinen, großen Frauen Elisabeth Schuchts, aber sie kämpfen gegen ihre eigene Not, gegen die Enttäuschung, den Kummer in eigenen Herzen. — Verzweiflung? Das Kind nach Verheiratung. Ist es nur das? Nein, es ist mehr, es ist auch ein „Wort“ kommt es an, c'est le ton qui fait la musique. Ist es nicht wünschenswert, ein ammutia und kultiviert gezeichnetes Buch in die Hand zu nehmen, ein schmales Buch, das schon durch sein Aussehen einnimmt? Ist es nicht erfreulich, einmal dem kleinen Schicksal zu lesen, von denen aufzuleben, sozialen Wohlstand, belastet, von der kleinen „Nation“, — dem Mädchen Gottfried Kellers — abwärts vom gewöhn-

nen: die Angst und begrenzende Verhinderung tüchtiger Jugend, die trotz bestem Willen und begiegender Vorbildung nicht zu dauernder Arbeit im Beruf kommen kann, wirkte erschütternd!

Ein öffentlicher Vortrag brachte ein sehr tief schürfendes Referat von Dr. Emilia Wöhrart, über

Eitlichkeit und Recht

Die Sprecherin legt die Unterschiede zwischen der auf Freilichkeit beruhenden, unfairen Eitlichkeit und dem enge begrenzten, mit Zwangskarakter ausgerichteten Gesetz des Rechts, betonte aber die tiefe Verwandtschaft beider. Die Frau nun darf nicht, wie oft verlangt wird, sich auf eine rein private „Eitlichkeit“ zurückziehen, denn das Recht bildet einen integrierenden Bestandteil der Wirklichkeit, umfassenden Zutrittsrecht, und auch die Frau ist zu seiner Ausgestaltung berufen und verpflichtet.

Süßlich war auch ein Teedeand: er brachte neben einem sehr hübschen „Stigall“ mit allerlei antikenförmigen Ornamenten auch dem schön gezeichneten Kistchen — von allem ein klein wenig — die Lambada, deren Gebrauh großen arbeitslosen Familien Rheinfeldens zugute kam.

G. A.

Geldfragen, die uns interessieren

V. Mittel zur Kreditbeschaffung

Während Privats gestiftet auf persönliche Zeichnungen Parteien oft ohne Bedingung geben, verlangen die Banken sozusagen immer gegen die Sicherheiten. Als solches kommt der Aktienkreditparier in Betracht, wobei sich die Höhe des Darlehens nach dem Kurswert unter Abschreibung einer gewissen Menge richtet. Auch Schuldbriefe können, da sie Wertpapiere sind, in dieser Weise als Faustpfand gegeben werden. Wertgegenstände wie Schmuck, Bilder, Sammlungen werden, da sie nur Veräußerwert haben, von Banken als Bedingung kaum angenommen; hierfür kommen spezielle Geldgeber oder dann, wie für bloße Gebrauchsgüter, die Pfandleihbanken in Frage. — Eine weitere Form der Sicherheit ist die Bürgschaft, welche volkswirtschaftlich betrachtet wohl oft gefährlich, praktisch aber nicht zu umgehen ist. Die Banken verlangen in der Regel je ein solches Bürgen und legen Gewicht darauf, daß dieselben nicht nur ein reiches Einkommen, sondern auch etwas Vermögen besitzen und mit dem Schuldner nicht zu nahe verwandt sind. Ferner wird meist die sog. Solidarbürgschaft verlangt, welche darin besteht, daß die Bank die freie Wahl hat, ob sie den Schuldner oder einen der Bürgen belangen will, indem jeder für den ganzen Betrag haftet. Wer zahlen muß, hat dann auf die übrigen Mitverpflichteten ein entsprechendes Mitspracherecht. In der Regel hält sich die Bank zuerst an den Hauptschuldner; in Ausnahmefällen jedoch ist es geboten, direkt vom Bürgen Zahlung zu verlangen. Für die Bank kann diese Vereinfachung, für den Bürgen Einbußen von Spesen bedeuten. — Die Bürgschaftsgeschäften schaften treten vielfach an die Stelle von verpfändeten Bürgen, wodurch der Schuldner etwas Vermögen besitzt und mit dem Schuldner nicht zu nahe verwandt sind. Ferner wird meist die sog. Solidarbürgschaft verlangt, welche darin besteht, daß die Bank die freie Wahl hat, ob sie den Schuldner oder einen der Bürgen belangen will, indem jeder für den ganzen Betrag haftet. Wer zahlen muß, hat dann auf die übrigen Mitverpflichteten ein entsprechendes Mitspracherecht. In der Regel hält sich die Bank zuerst an den Hauptschuldner; in Ausnahmefällen jedoch ist es geboten, direkt vom Bürgen Zahlung zu verlangen. Für die Bank kann diese Vereinfachung, für den Bürgen Einbußen von Spesen bedeuten. — Die Bürgschaftsgeschäften schaften treten vielfach an die Stelle von verpfändeten Bürgen, wodurch der Schuldner etwas Vermögen besitzt und mit dem Schuldner nicht zu nahe verwandt sind.

Wer Geld aufnehmen muß, denkt oft nicht an seine Lebensversicherungspolice, und doch stellt diese unter Umständen eine gute und wichtige Hilfe der Bedingung dar. Voraussetzung ist allerdings, daß sie 3 Jahre besteht, und somit ein festes Kapital darstellt. Dieser Betrag kann aber auch nach den einbezogenen Prämien unter Wahrung bestimmter Beträge für Verfallung und Mißtrau berechnet und wächst jedes Jahr

Ein Ovomaltine-Frühstück nimmt wenig Zeit in Anspruch und nährt doch besser als alles andere!

Fr. A. u. 3.60 Dr. A. Wender A.-G., Bern

higen Schritt der großen Literatur? Elisabeth Schuchts schreibt nicht „große Literatur“, sie will es gar nicht. Ihre Proben sind Miniaturen, geschliffene, liebevoll gemachte Miniaturen von reinem Schmuck der Farben. Sie selbst, die Schriftstellerin, mag viel vom eigenen Blut ihren kleinen, lapidaren Gedichten mitgegeben haben, ist sie doch selbst eine ihrer Tugenden, die aufrecht gegen schwerere Schicksale im eigenen Lebenskreis kämpft.

So ist „Lilacs“ die Geschichte eines Mädchens (Verla. Piper, München) ein solander Band, auf dessen Umschlag ein bestimmiger Binkel die fargen Umrisse einer Tannenlandschaft hingeworfen hat. Ein zarter, verhaltener Derksenroman, zum Bericht, mehr empfinden, als auszuweisen, verjüngt sich wunderbar mit dem Duft trübender Zeiten. Eine „Mittelschicht“, wissen wir, was das ist? Eine Blumenarilande soll es sein ein Gewinde aus herrlichen, fremden Blüten, fremder Länder, die den Wästen, den Frauen als Willkomm geboten werden, die sie als fühligen Schmuck tragen bei Fest und Tanz. Fant und leicht wie eine Blätterlein wirkt die Erzählung „Lilacs“.

Unica, die verwitwete Gattin eines deutlichen, ausgearbeiteten Offiziers, durch ihre Mutter verwachsen und verbunden mit dem volkswirtschaftlichen Eingeborenenstamm auf Savat, wirkt selbst wie eine Blüte aus der verwitweten Gattin. Einmal, nach dem Tode des Mannes, das Leben weltlicher Prägung, während sie nicht Mitleidenswert sehen die Wästen des Mannes ihr schwanke Schicksal hindert. Das Buch bedauert — eigentlich nicht hier das Wort: harmoniert — durch materielle und philosophische Reine zu leben, durch seine Pflanz, durch Selbstverleugern, die Frauen und selbst die Schriftstellerin, die Herr, ihre gewachte Feder lieber dem Band, überreich

mit den besten Bekannten an. Der effektive Wert einer Police entspricht nie der Versicherungssumme, sondern immer nur dem Rückzuführen, denn niemand kann mit absoluter Sicherheit wissen, ob die künftigen Schäden bezahlt werden. Der Rückzuführen bildet deshalb die Grundlage für die Versicherung. — Die Lebensversicherung nimmt innerhalb der Versicherungen eine Sonderstellung ein: nur sie stellt einen effektiven Wert dar und kann befreit werden, und das hat seinen Grund darin, daß nur bei der Lebensversicherung im Gegensatz z. B. zu Unfall-, Brand-, Arbeitslosenversicherung, das versicherte Ereignis, der Tod oder der vereinbarte Termin, bestimmt eintritt, auf jeden Fall also mit der Anzahlung gerechnet und deshalb das nötige Kapital angeammelt werden muß.

Dr. Elisabeth Nageli.
Finanzielle Beratungsbüro der Wirtschaftsgesellschaft „S.A.F.A.“

Glücksfälle und gute Taten

In seinem Vortrag „Die Gefahren der Verdrängung über Unglücksfälle und Verbrechen“ sprach Prof. Siegelmann, die Soziale aus, daß eine Natur „Glücksfälle und gute Taten“ günstigen Einfluß auf die Allgemeinheit ausüben könnte. Wir freuen uns dieser Ansicht, haben wir doch schon seit drei Jahren diese Natur mit uns eingeführt. Wir bitten unsere Verehrten, an diese Natur zu denken und uns kurze Meldungen zu senden, wenn ihnen bemerkenswerte Ereignisse bekannt werden, die nützlich als gute Tat oder als Glücksfall anzuwenden sind, seien sie von mehr innerlicher oder auch äußerer Natur.

Heute geben wir eine „gute Tat“ bekannt, wie sie uns von einer Verehrten gemeldet wurde:

Baron v. W. kam nach der Internationalen Zusammenkunft der Ordre-Gruppe in Genf auf eine in Holland stattfindende Tagung und ergriffen daselbst von den Einwohnern, die er in Genf empfing. Von jenen betonte er die Wichtigkeit, den wir als Eingewanderten entweder ein Teil der Krankheit der Welt sind oder ein Teil der Genesung der Welt. Auf dieser hochinteressanten Tagung war ein Referat der Textilbranche gegeben, dessen Gehalt, das seit etwa 100 Jahren seiner Familie gehörte, vor einiger Zeit durch die Abwertung des englischen Wollens und die dadurch erschwerten Exportmöglichkeiten ruiniert worden war. Er war bis dahin ein vermöglicher Mann gewesen, nun sah er

* Regal. Nr. 40 dieses Blattes, in welcher der Inhalt der Tagung des Bundes Schweizer Frauenvereine gehaltenen Vortrag zusammengefaßt war.

1'000 Fr.
Wer den Rappen stets ehrt, persil begehrt!
DP 429a Henkel & Cie. A. G., Basel

1'000 Fr. für 50 Worte

an Licht und Gut und Farbe, aber dem Lebensganz der kleinen Frau Unica? Eines ist mit dem andern verknüpft, so schön Genesen.

Der besondere Reiz des kurzen Romanes liegt darin, daß kein Schicksal — feiner ist Das happy end, an das wir lange glauben müßten, wird vermieden, es entwirrt dem Leben nicht. Alles geht unklar, offen, dem Wind, den Wellen, dem Schicksal preisgegeben, wie das Schiff, das, dem weichen Süden entleitet, Europa anheuert. Unica löst ihres Daseins große Liebe zurück, ihre Liebe, das Gefühl der Güter, wird nicht angenommen. Und es endet das Buch: „Nebenmal, wenn der Schicksals rump sich ähndet und knirschend auf die Seite legt, liegt ein kleiner schwarzer Koffer mit vielen bunten Schindeln unter einem Vett der Touristen-Kasse herab, in dem eine Frau während der ganzen Lebenszeit liegt.“ Er allein in gleichmäßigem Rhythmus zur Tür und wieder zurück unter das Vett — immer wieder — immer wieder — mit der Regelmäßigkeit der Wellen bei Ebbe und Flut... Wie Menschen auf dem Schiff haben ein Ziel... Aber die meisten wissen nicht, daß das Schicksal es liebt, in die menschlichen Pläne, Wünsche und Hoffnungen einzustreuen — Nein, sie ahnen es nicht: sie alle gleiten ins Ungewisse.

Das 2. Buch „So liebten einen alten Mann“ wird weniger vom schimmernden Neuen beeinflusst, es ist veraltet und verinnerlicht. Nicht tropische Seiten bilden Rahmen und Hintergrund, es ist Dresden in allen Jahreszeiten. Das „Große Garten“ lächelt im Frühlingsschnee, träumt im herbstlichen Nebel, das Schloß schneit seine alte Silhouette im Dämmer. Und zwischen den Lichtblenden oder schattenden oder herbstlichen Räumen steht die Na-

sch und seine Familie dem Nichts gegenüber. In seinem Laboratorium hatte dieser Mann sich seit Jahren mit der Erfindung einer Brandombe beschäftigt, und nun hatte er seit einiger Zeit in dieser Erfindung den Ausweg aus seinem Schicksal gefunden. Er legte die Bomben der Sachverständigen seines Landes vor, welche die Bombe ihrer katastrophalen Explosionsfähigkeit wegen als herabragend bezeichnet und ihm vorklärten, eine Erfindung dem holländischen Krieminsternium anzubieten. Sein Freund machte ihm aber darauf aufmerksam, daß es noch viel vortheilhafter für ihn wäre, wenn er diese Sache an eine der Großmächte Europas verkaufen könnte. Dies war ihm dann auch gelungen, und zur Zeit seiner Wochenendaugung lag der Vertrag daheim, seiner Unterfertigung wartend, die ihm dann wieder ein großes Vermögen sichern würde. Die Vorkauf der Ordre-Gruppe aber brachte diejenige Mann eine neue Einstellung im Leben übernahm, und zu dieser Erfindung im Leben. Er hatte den Mut, sich mit einem Gruppenfreund über seinen Konflikt ganz offen auszusprechen, und diese Ausprägung hatte zur Folge, daß er sein ganzes Leben unter die Führung und die Kontrolle Gottes stellte. Es wurde ihm natürlich völlig klar, daß er diesen Kontrakt nicht unterschreiben dürfe, daß er alles, was mit dieser Erfindung zusammenhängt, vernichten müsse, und daß er seine Sicherung auf materielle Werte fahren lassen müsse. Er war Gott gehorcht, und kurze Zeit darauf konnte er auf einer Oxford-Tagung öffentlich bezeugen, daß er und seine Frau, die sich seiner Entscheidung angeschlossen, nun an ihr Leben nur auf das Vertrauen auf Gott aufbauen wollten.

Streifzug ins Ausland

Der Schut der Familie in Schweden.
Die von der schwedischen Regierung eingeschätzten Gesetzgebungen über den Schutz der Familie wurden vom Parlament angenommen. Die vorgesehene Maßnahmen umfassen Mutterschutzbestimmungen und Beihilfen für den höchsten Erwerb sowie die besten ärztliche Überwachung der schwangeren Frauen und der Kinder, die das schulpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, Gehaltsbeihilfen besondere Beihilfen für die Kinder arbeitender Mütter sowie Erwerbsfähiger, Beihilfen für Waisen, Unterhaltbeihilfen für Kinder geschiedener Frauen und unehelicher Mütter.

Dagegen hat das Parlament den Begehren der Regierung über die Erhöhung der Gehälter gewisser Staatsbeamter in Form von Kinderbeihilfen abgelehnt. Das Parlament ging von der Auffassung aus, daß der wirtschaftliche Ausgleich für Personen mit Unterhaltspflichten für die gesamte Bevölkerung geregelt werden müsse.

Die Französin im Soldaten.

Bis zur großen Revolution ein Familienprivileg, werden sich Rechte und Pflichten eines französischen Postmeisters nach dessen Tod auf eine Witwe oder älteste Tochter. Während später auch Inhaberinnen der Ehrenlegion und durch Vermögenswerte wie schwer betroffene Bürgerinnen im Vorkriegsstellung fanden, was den letzteren, meist den geborenen Kreisen angehörend, von vornherein eine gewisse Würde verlieh, wobei auch der Amtstitel „Dame der Post“ kommen soll.

Was Frankreich zum wahrheitsgemäß das erste europäische Land, das die Frau in den Dienst der Post stellte, so geschah dies doch keinesfalls aus fortschrittlichen Gründen, sondern aus solchen der Staatsraison, wie man auch aus der Not eine Legende machte, indem man weitere Frauen in den Soldaten einstellte, als im Jahre 1887 die untern männlichen Personal große Opfer fordernde Choleraepidemie wütete. Die Frauen, in kleinen Probingskaren vorgeführt, wurden auf Grund ihrer Eignung bald sehr geschätzt. Als bald darauf die Verstaatlichung des bis dahin privaten Telegraphens und Telephonnetzes erfolgte, wurden die in diesen Dienst lebenden weiblichen Kräfte übernommen. Weiterhin wurden Frauen auch zu der 1890

eingeführten Staatsprüfung für den mittleren Postdienst zugelassen. Die Weiber waren so beschäftigt, daß schon vor dem Weltkrieg einmal für 800 Kantinen 20,000 vorgefertigte Wollstrümpfen hergestellt waren, was der im Vergleich zum Weltkriegsgelände der männlichen Angehörigen erheblich geringere Besoldung. Die „Damen der Post“, ihrer 15,000, hatten denn auch in Lohnkämpfe einzutreten.

Der Forderung auf gleiche Beförderungsanprüche und gleiche Besoldung gegenüber dem männlichen Personal wurde bis jetzt nur prinzipiell entsprochen, und die Frage der Zulassung der Frauen zum höheren Postdienst ist immer noch der Gegenstand administrativer Erörterungen.

Andere erweist sind die Werbungsbedingungen weiblicher Anwärter auf den ersten, bzw. mittleren Postdienst durch Ablegung der sogenannten Simultariats-Prüfung endgültig geregelt.

Die Anfangsbefoldung eines Starnemannes beträgt 10,500 Francs jährlich (= circa 1000 Schw. Fr.). Die Beförderungsklassen sind nach 1/3-jähriger Dienstzeit: Commis, nach zweijähriger; Contrôleur adjoint mit einer Jahresbesoldung von 22,500 Francs.

Als Commis kann sich die Postangestellte auch der Redaction-Prüfung unterziehen. Der Jahresgehalt einer solchen beträgt 3,000 Frs. Die Wollsteuer der Ecole supérieure des P. T. T. schließlich qualifiziert zum Unter-Bureauchef mit je nach Dienstalter 33,000 bis 42,000 Francs (= 5-6000 Schw. Fr.) Jahresgehalt, während alle höheren Dienstgrade den Frauen immer noch verschlossen sind.

S. Matern.

Für den Frieden

Friedensbemühungen in Genf.
Eine unferer Genfer Mitarbeiterinnen schreiben uns:

Die Sorge um den Frieden, sei es nun den Frieden der ganzen Welt oder auch nur, an spruchsvoller, den Frieden Europas durchzittert jedes Wort, das in diesem September in Genf gesprochen wurde. Möchte der englische Außenminister mit Genugtuung feststellen, daß es ihm nicht gelungen ist, den Kriegsherrn in Braggens zu bekehren, oder der Weltbund der Frauen für internationale Verständigung (Union Mondiale de la Femme pour la Concorde Internationale) an den Präsidenten der Völkerbundesversammlung sowie an die Delegierten eine Eingabe einreichen, in der um die Durchführung einer Politik im Sinne der Statuten des Völkerbundes gebeten wurde, solche und andere Arbeit wurde geleistet in der Absicht, durch die auf solchen Gebieten erzielte Verständigung einen Schwerpunkt für den Frieden zu tun.

So sehr auch für die Frauen die diesjährigen Beratungen unter dem Zeichen der „Stellung der Frau“ standen, konnten und durften sie sich dieser Friedensarbeit nicht entziehen.

Abgesehen von Eingebildungen haben sich in diesem Jahr die Frauen daran befriedigt, ihre Kräfte in nicht ausschließlich feministischen Organisationen durch ihre Unterfertigung größerer Streifen zu verheilen. Eine solche Aktion großen Stils wurde von der R. U. B. (Rassemblement Univer. pour la Paix) in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Bund der Völkerbundesigen und der Jugendbewegung vorgenommen. Es handelt sich hierbei um eine sehr sorgfältig vorbereitete Demonstration. Am 16. September sollten Vertreter der drei genannten Organisationen vom Vorsitzenden der Völkerbundesversammlung offiziell im Sitzungssaal empfangen werden. Dagegen wurde die öffentliche Meinung und die einzelnen nationalen Verbände gewiß kein konnten, iraten im August dieses Jahres die drei genannten internationalen Organisationen an alle ähnlich gerichteten in-

* Dieser Artikel mußte wegen Raummangel zurückgelassen werden.

ternationaler und nationaler Verbände heranz mit der Bitte um ihre Hilfe.

Beispielsweise war aus England von 21 Verbänden, deren nur 7 ausgedehnte Friedensverbände waren, darunter etwa die Gesellschaft der Elektriker mit 52,000 Mitgliedern oder der Bergarbeiterverband in South Wales mit 120,000 Mitgliedern, Nachricht eingegangen, daß sie zur Unterstützung der Aktion bereit seien. So waren die Männer, die am 16. September vom Völkerbundespräsidenten Aga Khan empfangen wurden, die Sprecher von vielen Millionen. Allein das Komitee der internationalen Frauenorganisationen für Frieden und Weltfrieden

45 Millionen Frauen,

die in 17 verschiedenen Verbänden organisiert sind und in 58 Ländern ihre Mitglieder haben! Man brauchte aber auch nichts von diesen großen Zahlen zu wissen, nichts von der unermesslichen Kleinheit innerhalb der einzelnen Organisationen, um den Empfang der Deputierten durch den Aga Khan als große Kundgebung zu empfinden. Es war, als ob auf einmal ein frischer Geist im Saal wehte, als ob die Stimme der Weltöffentlichkeit sich im Gebiet der verächtlichen Routine erhob. „Wenn Ihr auch selbst kein Vertrauen zu Euren Bemühungen habt, wir bringen Euch von draußen die Nachricht, daß es noch Glauben und Vertrauen in Euch und die großen Ziele des Völkerbundes gibt“, das war der Grundgedanke, der die drei Reden durchzog, am eindrucksvollsten formuliert von Lord Allen of Hurdown, dem Delegierten des R. U. B. Werden Sie es bezweifeln, wenn ich die Bemerkung mache, daß es manchmal der Treue und dem Mut der Massen nicht genügend Rechnung tragen?“ redete er den Präsidenten und in ihm sämtliche Völkerbundesdelegierte an, sprach weiter von der Notwendigkeit, diese Hoffnungen nicht zu enttäuschen, die wirklich existierende Opferbereitschaft nicht nutzlos sich vergehen zu lassen, schloß endlich mit der ersten Mahnung, „Ist im Frieden um den Frieden zu bemühen und nicht nach einem Kriege“.

Wichtiger als solche Missionen demokratischer Charakter, die wohl ihre Berechtigung haben, deren geringe Einwirkung sich aber in der Ergebnislosigkeit obiger Kundgebung zeigt, ist nicht heute etwas ganz anderes: die Tatsache, daß es wieder schwerer geworden ist, für den Frieden zu arbeiten. Kommt man sich doch schon fast lächerlich vor, in einem Aufzuge von Friedensbemühungen zu betreten, wo die Welt in Waffen starrt und an zwei Enden die Kriegsfackel sich selbst brennt. Man ist mit seiner Friedensarbeit, seinem Friedenswillen wieder in der Minderzahl. Und das ist gut so. In den ersten rüttelnden Jahren nach dem Krieg war es ein Leichtes, von allgemeiner Verdringung zu reden und dafür zu arbeiten, es war sogar modern. Heute spricht man wieder, der Friede ist nicht erloschen, das durch Wiederbetreibungen vertrieben werden könnte, er muß durch Kampf und Opfer erzwungen werden.

Der Grund für den Mißerfolg der Verständigungsbemühungen 1932 liegt nicht aber: liegt gewiß in der Unterfertigung der Schwierigkeiten des Friedensproblems und dem daraus entzündenden Mangel an Opfermut.

Dah aber der Friedenswille in vielen Völkern stärker ist als je, spricht man allenthalben, nur hat sich eine gewisse Hoffnungslosigkeit des Einzelnen bemächtigt, die, wenn sie nicht gar zur Gleichgültigkeit wird, etwa in der Frage mündet: „Was kann ich denn tun? Ich habe keinen Einfluß.“

Kuranstalt Seeschau
Dr. med. Liebert Kreuzlingen am Bodensee
Milde Kneippkuren, Homöopathie, Diät. Tel. 118

Anlässlich des 35jährigen Jubiläums der Nago, Oten, wird eine originelle Preisfrage gestellt, für deren beste Antworten an Weihnachten Fr. 20,000.— verteilt werden, davon ein 1000-Fr.-Barpreis für die beste Antwort; ferner kleinere Barpreise und ca. 25,000 grosse und kleinere Warenpreise. Dies ist kein gewöhnlicher Wettbewerb, bei dem die meisten leer ausgehen. Jedes einheimische Lebensmittelgeschäft, das Nago- und Nago-Schokoladen verkauft, verabfolgt Ihnen gerne die farbigen Beteiligungs-Bogen. Erkundigen Sie sich noch heute in Ihrem Spezialegeschäft!

Kii Körper: Sato San, ein japanischer Held

Verlag Ludwig Rath, Wien-Weipitz.

Ein merkwürdiges Buch! Es interessiert, nicht an: dann nämlich in man nicht mehr willens der Verfasserin weiter zu folgen — aber insbesondere nach einiger Zeit will man doch wieder zum Buch, Witzgebilde läßt nicht ruhen; man muß erfahren, wie sich das Schicksal der Menschen, die man kennen lernte, gestaltet.

Kii Körper ist ein weitgereistes Menschenkind, es ist ein fähiger Beobachtungsgeist, die durch jahrelange Praxis geklärt ist. Ein und wieder liest sie leicht mehr als in der Wirklichkeit vorhanden ist, aber wer wollte ihr das verübeln, da sie die Schilderungen dadurch so lebendig gestaltet, daß wir meinen, die Geschehnisse mitzuerleben.

Sie kehrt nach Japan und China. Die Menschen sind einander alle gleich und doch bleibt in der Empfindung und im Denken der Völker viel Unterschiedliches. Sie haben dieselben Leiden und materiellen Wüsten, dieselben Wahnvorstellungen über Krieg, Kapitalismus, Chauvinismus, Klassenverhältnisse usw., ihre Lebensentwürfe beruhen auf der gleichen Religion, Erziehung und Tradition verdrängten Weltanschauung.

Kii Körper schildert uns den Japaner als Repräsentant der Mischung von überlieferten Traditionen des Ostens mit der modernen Zivilisation und Zeichen der Moderne und zwar zu einer Mischung von lebendiger Zivilisationskraft.

Groteske Situationen erweisen sich daraus für die heute in Japan lebende Generation. Mit dem Bewußtsein die den Werten und mit dem Gemüt bleibt sie den Traditionen des Ostens verhaftet, so

daß es sich um eigene Lebensgestaltung handelt und diese Zivilisationskraft sehr an ihrer Lebenskraft, Unbegrenztheit, die überwinden wird, um ein japanisches Volk zu schaffen: Frauen und Männer, die ohne Bewußtseinsliche Unklarheiten, die sie nur denen Weltanschauung nicht mehr wollen, auch innerlich überwinden; Japaner, die ohne inneren Konflikt ein neues Japan schaffen.

Kii Körper nennt ihr Buch einen satyrischen Zeitroman und sie tut recht ihn so zu nennen. Er enthält aber Komödie, Satire und Phantasie, wobei nicht beieinander, werden so geschickt vermischt, daß man voll Interesse den teilweise geradezu fiktionalen Schilderungen folgt.

Nicht der japanische Held, Sato-San, der alles eher als ein Held ist, steht im Mittelpunkt des Romans, sondern eine amerikanische Journalistin — mit allen Vorzügen und Schwächen dieses Berufs, wie sie wahrheitsgetreuer kaum dargestellt werden könnte: ihre Geliebte „immiten der Sitten, Gewohnheiten, Anschauungen und Lebensentwürfen der östlichen Völker werden anmaßlich gelehrt. Mit und Welt rücken einander näher, ganz nach der Tatsächlichkeit?

Vorläufig nein; sie nähert sich einander voll Interesse bis zu einem gewissen Grade, plötzlich erfolgt auf beiden Seiten einige Käse; der Weichen kommt nur noch den gelben, der Osten nur noch den weißen Zeisel. Ehe dieser Punkt nicht überwunden wird, kann es niemals zu einer wirklich aufeinander wirkenden Verständigung kommen. Wenn es nicht vermag ist, Japan und China verständig zu bereiten, der findet in diesem Roman reichhaltiges und interessantes Anschauungsmaterial zum Verständnis für die Höhe des östlichen und des japanischen Volkes.

nen Einfluss. Es wird doch alles über meinen Kopf weg entschieden." Demgegenüber muß bemerkt werden, daß sich gerade jetzt die Günstigkeit immer mehr Bahn bricht, es kommt auf den Einzelnen an und zwar in erster Linie auf ihn.

Erfolg oder Mißerfolg der Friedensbewegung hängt auch von ihm ab, und seine Verantwortung ist die große Macht der Welt kann eine Verantwortung des Einzelnen entschuldigen.

Die Kalender kommen

„Der Volkspiegel“

Kalender für Heimarbeit, Tracht und Volksspiel. (Druck und Verlag Hans Weibel, Tübingen; Preis Fr. 1.20. Herausgegeben von der Schweizerischen Zentralkasse für Heimarbeit, Bern, u. a.)

Zum erstenmal erscheint dieser Kalender, um für den Schutz der Heimatkultur zu werben. Aufmerksamkeit und reichhaltiger Inhalt werden sicher die Gesellen finden. Neben schönen Bildern aus unserem Volksleben ist besonders das prächtige Kalenderbuch von Robert Schär erwähnenswert, sowie die verschiedenen Verfarfendrucke von bekannten Schweizermalern. Der Kalender erzählt vom neu erwachten Sinn für Spinnen und Weben, vom alten Spiel und Brauch in unseren Dörfern. Zahlreiche Beiträge unserer einheimischen Schriftsteller, vorab eine noch unbefangene Erzählung von Heinrich Federer, ein Beitrag zur Biographie Gottfrieds von dessen Freund U. E. Fröschli, ferner von E. G. Keller, G. Hiltbrunner, Elisabeth Müller, S. Reinhard etc. seien erwähnt. — Das Geleitwort dieses jüngsten Kalenders schrieb Bundesrat Oberst.

Der

Schweiz. Wanderkalender

herausgegeben vom Schweiz. Bund für Jugendbergen, wird im neuen Gewande für die Wanderbewegung. Als besondere Zugabe wurden 8 farbige Postkarten eingefügt. Ansprechende Wanderrouten finden sich als Texte auf der Rückseite der zahlreichen und hübschen Bilder. Junge Menschen werden mit Freude den Kalender als Geschenk empfangen. (Preis Fr. 1.80.)

Der

Schweiz. Blindenfreund-Kalender

erscheint in jenem 17. Jahrgang und dessen Verkauf ermöglicht es dem Schweizerischen Blindenverband alljährlich, einen Großteil an die verschiedenen Wohlfahrtsvereinstellungen seiner Organisation beizusteuern. Außer dem Kalenderbuch und einem kleinen Legikon des Blindenwesens findet der Leser auch vollständige Erklärungen sowie Ratsschlüsse für manche Situationen. (Preis Fr. 1.20; Hauptvertriebsstelle Schweiz, Blindenfreund-Kalender, Viktoriarain 16, Bern.)

Kalender für Taubstummenhilfe

Die Gelder, die dem Schweizer. Verband für Taubstummenhilfe aus dem Ertrag dieses Kalenders zufließen, kommen reiflos den Taubstummen zu gut. Gegenwärtig werden sie dazu verwendet, die Schuldenlast des Taubstummenheims Utendorf abzutragen, damit dieses schöne und notwendige Werk für alte, invalide, schwache, nur teilweiserfähige Taubstumme seinen Zweck richtig erfüllen kann. Der Kalender möchte in erster Linie Verständnis für die Taubstummen wecken, enthält aber außerdem eine Menge guter Ratschläge und Mittel behelfenden Inhalts. (Preis Fr. 1.20; Viktoriarain 16.)

Der Schweizerische Turnerinnenkalender

im handlichen Format einer Taschenagenda, enthält neben dem Kalenderbuch und verschiedenen nützlichen Tabellen (Telephon- und Posttarife, Bevölkerungsstatistiken, Gewichtstabellen etc.) in knappen Mitteln das WIS der Turnerin: Erste Hilfe bei Unglücksfällen, uraltschöne Überlegungen, Unfallversicherung, Vorbereitung einer Turnreise, Vereinsleben. Außerdem finden wir Hitz- und kleinere Ausführenden von allgemeinem Interesse. Ein paar flotte Plak für persönliche Notizen. Ein paar flotte Turnerinnenbilder bilden den Schmuck dieses kleinen, gut ausgestatteten Kalenders. (Erhältlich beim Schweizerischen Turnerinnenverband oder durch den Verlag H. R. Sauerländer & Co., Marau, zu Fr. 1.50.)

Vom Wirken unserer Vereine



Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht

Am feiner

15. Präsidentinnen-Konferenz

hat der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht aktuelle Fragen behandelt. Unter der Leitung von U. Sulzer, Thurgau, trafen sich die Sektionspräsidentinnen aus allen Kantonsstellen zu ergiebiger und angeregter Aussprache. Ein Referat von F. Graf, Basel, „Wozu erwartet die Jugend von der Frauenbewegung?“ gab Anlaß, grundsätzliche Fragen kritisch zu beleuchten und zu besprechen.

Von E. Courb, Genf, wurde speziell auf die Initiative hingewiesen, die im Kanton Genf für die Erlangung des Frauenstimmrechts lanciert wird. Die Frage, ob auch andere Kantone in solcher Art vorgehen sollten, wurde lebhaft diskutiert.

Zum Thema „Staatsbürgerliche Erziehung der

Steinfels-Produkte
das Beste für alle Wäsche.

Jugend“ sprach Frau Dr. Jegg, und Dr. Clara Vellig referierte über das Pressebulletin des Verbandes.

Schweizerischer Frauenkalender

Wodan am 24. Oktober auch nicht blauer Himmel und Sonnenschein, so doch gemeinsame Ideale und freundschaftliche Beziehungen zu der traditionellen Zusammenkunft der deutsch-schweizerischen Sektionen des S. F. A. U. 15 Sektionen mit 165 Mitglieder fanden sich zusammen und erlebten beim Wandern durch den Wald des Nebels herrlich schönen Wald und beim gemeinsamen Mittagessen auf der Froburg bei Olten schöne Stunden frohen Besinnens und wertvollen Gedanken-austausches. E. N.

Verichtigung

Im Anschluß an den Artikel „Die öffentlichen Diner“ (Nr. 43) teilt uns ein Besucher der Vau-sanner Tagung mit, daß er, wie auch alle Teilnehmer aus seiner Heimat, auf eigene Kosten die Tagung mitgemacht hat. Wir geben auch diese Meldung wieder.

Unter Blatt ist nicht der Ort, die seitdem in der Öffentlichkeit von beiden Seiten diskutierte Angelegenheit aufzuheben. Wir hoffen, später in der Tagespresse noch die abschließende Situation geklärt zu bekommen. Es geht uns und einer auch der Verfasserin des Artikels nicht darum, für eine Gruppe Partei zu nehmen. Unter Anliegen ist und bleibt lediglich, daß in den politischen Auseinandersetzungen überall und von allen Seiten mit laudieren Waffen gekämpft werden möge.

Von Kurien und Tagungen

Was kommt:

12. Kantonaler Frauentag in Zürich

Zwischen Schule und Beruf. Sonntag, den 21. November, im Glockenhof, Söhl-strasse 33, Zürich.

Beranstaltet von den Frauengenerationen von Zürich und Winterthur.

10.30 Uhr: Begrüßung.

„Zwischen Schule und Beruf.“ Die Vorlesung des Bundesrates über das Mindestlohnverbot. Dr. Dora Schmid, Mitgliedin des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern.

Die Bierwirtschaft in der Kantonalen Zürich. Helix Bar, f. d. Berufsberaterin, Zürich.

„Arztliche Gesichtspunkte.“ Dr. med. E. Braun, Schularzt, Zürich.

12.30 Uhr: Gemeinames Mittagessen in der „Kauf-leuten“, Zaleggaal, Eingang Lader.

14 Uhr: Warum tritt der Erzieher für die Berufstätigen des Kindes? Dr. med. E. Braun, Schularzt, Zürich.

Wie fallen wir die Lücke zwischen Schule und Beruf aus? Ferd. Wöhr, f. d. Berufsberater, Zürich.

Ein feierliches hauswirtschaftliches Schuljahr in der Stadt Zürich. Alice Uler, Vorsteherin der Abteilung hauswirtschaftlicher Gewerkschaft, Zürich.

17 Uhr: Gemeinames Kaffee in der „Kauf-leuten“, Zaleggaal. Während der Kaffeestunde: Liebes-vorträge einer Jugendgruppe der Vereinigung „Freien und Freizeit“, Zürich.

Schweiz. Verband der Akademikerinnen

Delegiertenversammlung Sonntag, den 21. November 1937, in Freiburg

Aus dem Programm: 10.45 Uhr: Präzisionsdelegiertenversammlung im Saal 7 der Universität.

11.45 Uhr: Vortrag von Dr. S. Adamovic, le-cteur à l'Ecole d'Hygiène de l'Etat à Varsovie, première vice-présidente de la Fédération Internationale des Femmes diplômées des Universités: „Les tendances démographiques actuelles dans les divers pays de l'Europe.“

13.00 Uhr: Gemeinames Mittagessen.

14.45 Uhr: Fortsetzung der Delegiertenver-sammlung: Bericht des Zentralvorstandes über die Altersfürsorge (Dr. Selene Leder); anschließend die am Vormittag nicht er-läuteten Vorträge.

17.00 Uhr: Orchestersert in der Kathedrale.

Bücher Frauenbildungskurse

„Deutsche und deutschschweizerische Literatur des 20. Jahrhunderts.“ Ein Überblick mit Anregungen für die Les-türe. Prof. Dr. phil. Maria Weber.

a) Das dichterische Lebensbild. — b) Die Frau. — c) In und außer der Zeit. — d) Schweizerische Dichtung der Gegenwart. Je Won-tag, 15., 22., 29. November und 6. Dezember, abends 8-9 Uhr. — Kursgeld Fr. 4.—. Groß-mittelschulhaus, 3. A.

Programme auf Verlangen durch Fr. Trudi Baizer, Triftkaffee 2, Zürich 1, und im Sportgeschäft Bächtold (ehemals Denzler), Nämistrasse 3.

Was war.

Der Bund Thurgauischer Frauenvereine

vereinte an seiner Herbstversammlung ca. 140 Vertreterinnen angehörender Frauenvereine und Einzelmitglieder im Rathausaal in Weinfelden, von der Präzidentin, Pia Stäbelin herzlich begrüßt. Drei Referate über

Gebiete sozialer Frauenarbeit stellten die Hörerinnen: zuerst bot Schweizer Paula, Spi-taltalfriseurin in Wünterlingen, mit viel Wärme ein anschauliches Bild ihrer gegenwärtigen Arbeit um die Hebung oder Ver-geringerung der sozialen Nöte von Patientinnen, wie finanzielle Sorgen, Familienangelegenheiten, Vater-schaftsfragen, Arbeitsbeschaffung nach Spital-entlassung, Verordnungen von reduziert Arbeits-fähigen in Erholungsheimen usw.

Frau Sauerburch, Zürich, gab einen Ein-blick in die mannigfaltige Arbeit des Schweizer Bundes abhängerer Frauen, der durch positive Arbeit im Alkoholgefährdeten und Alko-holkranken helfen will.

Als Drittes gab Fr. A. Walder, Be-rufsberaterin, Frauenfeld, Einblick in die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft für den hausdienl. Es war ein Rechen-schafts-Zwischenbericht über die Verwendung der aus der Bundesfeier-Spende von 1934 dem Kanton Thurgau zugewiesenen Summe von 8199 Franken. Sie soll dienen:

a) der Unterstützung von Schulküchen und Abgabe von Stipendien an Schülerinnen hauswirtschaftlicher Kurse;

b) zur Förderung der haushaltliche z. B. durch Abgabe von Stipendien an Lehrkräfte.

ter, Durchführung von Lehrmeisterinnenkursen, Veranstaltung von Haushaltskursen usw.)

c) zur allgemeinen Förderung des hausdienl. Lebens. Landab besteht Mangel an tüchtigen, selbständigen Hausangestellten. Beim Fehlen geeigneter Grundlagenten über das haus-wirtschaftliche Arbeitsverhältnis ist das Anpassen dieser Aufgabe aber sehr heikel. Vorläufig wird ein Kurs von 3-4 Monaten zur Fortbildung für bereits im Beruf stehende Hausangestellte ins Auge gefaßt.

Den mit Interesse aufgenommenen Vorträgen folgten noch kurze Berichte über die gegenwärtige Interzessionsaktion und die soziale Dik-tation. Zum Schluß hat man noch um Zusammenbruch der fehlenden Ausstattungs-gegenstände für das neugegründete Institut ge-sucht in an der Blodstrasse in Frauenfeld.

Zu ausgeübigen „Inoffiziellen“ Ausdrücken unter den Frauen bot darauf ein „Gemeinames Kaffee“ im Alkoholfreien Volkshaus Gelegenheit.

Dr. Sch. F.

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Berufsverein Sozialarbeitender, 16. Nov., 20 Uhr, im Saal der Sozialen Frauenhilfe, Schanzenstrasse 29, Mittag-essen, abends mit Vortrag von Maria Kägi über Sanien-Hilfe (mit Film-vorführung). Eingeladene Gäste willkommen.

Zürich: Vencumklub, Nämistrasse 26, 15. November, 20 Uhr, literarische Sektion: Bücher und Frau U. Herzog be-richtet über: Frau Keller-Chappuis französische Heinerziehungen. — Eintritt für Mit-glieder Fr. 1.50.

Zürich: Frauenhilfsverein Zürich, 17. Nov., 20 Uhr, Mitternacht; Mitglieder-beratsammlung mit Vortrag von Dr. Hans Kunz über: Der Ring der „Berufungen“. Was ein alter Sagenstoff im Lichte der Psychoanalyse über das Ver-hältnis von Mann und Frau zu sagen hat.

Zürich: Internationale Frauentage für Frieden und Freiheit, Gruppe Zürich, 18. November, punkt 20 Uhr, Schanzenstrasse 29: Ge-neralversammlung u. a. Nach den üblichen Er-läuterungen, 20.30 Uhr: Vortrag von Fr. A. D. Dörflinger, „Die Friederlinge“ (Nach seinem unver-öffentlichten Bruchstück). Gäste zum Vortrag willkommen.

Bern: Damen-Automobil-Club, 14. November 1937: Schlußtag. Sammlung morgens 8 Uhr bei der Garage Betschler, 19. November 1937: Musikabend im Klub-klub.

Radiovorträge:

14. Nov., 11.30 Uhr: Maria Duffi-Rutis hauser liest aus ihrem neuen Roman „Sturm über der Deimel“.

17. Nov., 16 Uhr: „Darfen die Eltern be-suchen?“ (Aus Vortragsfolge über Erziehungsfragen).

18. Nov., 18.40 Uhr: Frauenstunde: „Elisabeth von Thüringen“.

19. Nov., 16 Uhr: Frauenstunde: „Angelika Kauffmann“.

Reaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Eimmat-strasse 25 Telefon 32.203

Reaktion: Anna Herzog-Sieber, Zürich, Frauen-berufstrasse 142 Telefon 22.608

Reaktion: Helene David, St. Gallen.

Erkältet?
täglich gurgeln mit **Sansilla**
mit dem Gurgelwasser für unser Klima
Originalflaschen à Fr. 2.25 u. 3.50. Erhältlich in Apotheken

WOHIN?
Mit allen Kleidern und Strümpfen?
Die Hausweberei Saanen
(gemeinnütziges Unternehmen, Seinerheraus, verweist Ihnen diese zu hübschen Milleux (bis 200 cm breit), Läufern, Vorlägen, Diwanddecken, Wandbehängen, Sitzkissen. Bitte verlangen Sie Prospekt. Wir empfehlen uns auch für Teppiche aus neuem Material Diwanddecken in Wolle und Baum-wolle, Möbelstoffe, Tischwäsche, Schürzstoffe und Papieresachen

Bücherfreunden
empfiehlt sich Marie Schwarz-mann, Buchh. u. Antiqu., Basel, Schützenmattstr. 1, L. S. P. 1610 G

Wer mädigungstarten
liefert in feiner Ausführung
Buchdruckerei Winterthur

Gegen Betträsse
und schwache Blasen Homöopath Dr. Koller's
Enuresan - Tabletten
Aerzlich erprobt und empfohlen, wirken rasch für jedes Alter. In allen Apotheken erhältlich. P. 10491 Z

die köstliche **Chocolade**
Lindt
Rahm
mit reinem Alpenrahm

Engeschlagen!
Tobler
100 Gr. Tafel zu 60 Cts.
Cérésina
DIE HERBSÜSSE SCHOKOLADE VON **Tobler**

Kindergärtnerinnen-Kurs
mit staatlicher Diplom-Prüfung.
Beginn am 20. April 1938. P. 38-2 Ch.
FRAUENSCHULE KLOSTERS

Rumpf
Nach vielen Proben man begreife,
Für jede Haut nur „Bor-Milk-Seife“
Zürich

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund
empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Stellenvermittlung des Verbandes Aarau: Rohrstrasse 24, Tel. 881

Stellenvermittlung des Verbandes Basel: Wehrweg 54, Tel. 23.017

Stellenvermittlung des Verbandes Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33.135

Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen: Blumenaustr. 38, Tel. 3340

Stellenvermittlung des Verbandes Zürich: Asylstrasse 90, Tel. 24.080

Hotz
A.G.
EIERHORNLI
TEIGWAREN
sind Vorzüglich